

SANDUHRISTAN

Mein neuer Job zu dem ich versetzt wurde, ich weiss nicht, ob strafversetzt, ist, über Sanduhristan zu berichten. Ein Land, von dem kaum jemand bisher hörte. Ein Staat, der erst vor drei Jahren unabhängig wurde. »Unabhängig«, sagt seine Regierung. »Abgespalten«, »sezessioniert« ist die Ausdrucksweise der Regierung im Nachbarland, zu dem die Grenzen hermetisch geschlossen sind. So musste ich einen sehr weiten Umweg mit meinem wüstengängigen, mit »Unlimited Press« angeschriebenen Fahrzeug zurücklegen. Einige Abenteuer durchleben und vor allem überleben.

Inzwischen bin ich bestens in meinem neuen Arbeitsgebiet eingetroffen. Akkreditiert. Versuche, ein Netzwerk zu errichten. Herauszufinden, wie das sanduhristanische System funktioniert. Wer was zu sagen hat. Und wer wen verfolgt, foltert und umbringt. Denn in Sanduhristan ist alles verschieden. Das Entscheidende, was ich bisher herausfand, ist, dass die Zeit schlicht bedeutend langsamer verläuft als auf dem Rest der mir bekannten Welt. Das muss mit der Sanduhr im Wappen, mit dem unendlich vielen Sand in dieser Republik zusammenhängen. Eine andere Erklärung kann ich für die auftretenden Phänomene, die auch mich erfassen, momentan nicht finden.

Stellen Sie sich vor – und ich erstelle diesen Bericht für die Nachwelt oder vielleicht auch für die Vorwelt, genau kann ich das nicht mehr beurteilen, bin ich nichts als ein blasses Papierschiffchen auf dem unendlichen Ozean der Zeit, hin und her geworfen von dessen Zeitwellenbergen –, stellen Sie sich vor, die Welt in einem Zerrspiegel zu betrachten. Ihre Welt. Unsere Welt. Ihre Umgebung. Sie kennen doch diese Flächen, die in Spiegelkabinetten und Jahrmarktslabirynthen dem Betrachter das Aussehen eines Gnoms, eines Riesen oder eines Fratzenträgers verleihen.

In Sanduhristan ist das ein Zeitzerrspiegel. Ein Spezialglas, das die Zeit verzerrt. Eines meiner Beine steht im Mittelalter, das zweite in einer unverständlichen Zukunft, in der es nichts als Geisteswesen gibt, in einer von Trockeneis heiss dampfenden Landschaft. Das linke Auge weilt dabei in einer Höhle der Bronzezeit, das Feuer überwachend, ständig davon bedroht, bei dessen Erlöschen in der freien Natur ausgesetzt zu sein, ein Frass für Saurier. Jedenfalls ist dies nur eine Frage der Zeit.

Frage der Zeit?

Welcher Zeit?

Wahrscheinlich der relativen Zeit, der ich auf die Spur kommen muss, will ich meine Aufgabe als Korrespondent redlich erfüllen. Meinen eigenen hohen ethischen Anforderungen gerecht zu werden, meine Leserschaft aufzuklären, ihr die Wahrheit kredenzen. Wie kann es sein, dass einzelne Teile meiner Wahrnehmung in unterschiedlichen Zeiträumen sich bewegen können? Hängt das mit dem Ort, mit Sanduhristan also zusammen? Mit der Erdstrahlung? Mit dem unendlichen Sand? Wie kann ich meinem aus dem Takt geratenen zeitübergreifenden Zustand – ich kann meine Glieder, meine Sinne kaum mehr zusammenhalten – beikommen, Klarsicht erreichen? Klarzeit auch für mich?

Nun, ich war bereits als Kriegsreporter in Gefechte verwickelt, konnte mich meiner Haut stets erwehren, doch dieser Zustand ist anders. Vollständig anders. Völlig neuartig. Einzigartig. Im Gefechtslärm half mir stets, an meine Kindheit zurückzudenken. Mich in die Besuche meines Grossvaters zu vertiefen. Er besass eine aufschiebbar Taschenuhr, die beim Öffnen einen Mechanismus auslöste, der ein Grillenzirpen ertönen liess. Ein Zirpen, das meine ganze Kindheit, eine rückblickend glückliche Zeit, begleitete. Der Klang von Grossvaters Uhr beruhigte mich mitten in den Explosionen der Kriegshandlungen. Ich musste den Zeitmesser nur mit meinen geistigen Händen umfassen, auf- und zuschieben, den Grillenklängen lauschen und alle Ängste dieser Welt waren verschwunden. Nicht mehr vorhanden. Lautlos entflohen. Oder, wie ich es nach Einschlägen in meiner unmittelbaren Nähe auszudrücken pflegte, zergrillt.

In all dem Zeitenchaos Sanduhrstans versuche ich also an die grossväterliche Uhr zu denken, diese ruhig auf- und zuzuschieben, das sei ihm dienlich, sonst müsse er diese lästige Pflicht tief in der Nacht, wenn ich bereits längst in meinen Träumen spazierte, erfüllen. Erfüllen, um die Zeit in Bewegung zu halten, zu motionieren, ein englischer Ausdruck, wie er jedes Mal betonte. Lästige Pflicht?

War es eine lästige Pflicht, meine Glieder beisammen zu halten, meine Gedanken nicht einfach ausschwärmen zu lassen zu Zeitspaziergängen auf ungesicherten, ewigen Wanderwegen. Ich denke mit meinen verbleibenden Sinnen an die Uhr. Schiebe sie auf und zu. Erahne zuerst leise, dann immer deutlicher der Grillen Melodien, folge ihnen ohne Hast, biege nach links in einen Hohlweg, hole dabei einige meiner flüchtigen Gedanken ein, nehme sie in Gewahrsam, zwinge sie, mit mir dem Zirpensäuseln zu folgen. Am Ende des Hohlwegs öffnet sich eine Art Tunnel, ein hell erleuchtetes Loch im gelben Sand der Wüstenerde. Ohne Angst, dem Grillensingen in den Ohren lauschend, folge ich dem Weg und erreiche, ich weiss nicht wie viele Zeitkreuzungen, die ich zu überqueren habe, eine riesige Sandhalle. »Auf Sand gebaut, die Zeit« spricht laut und deutlich einer meiner flüchtigen Gedanken, der auf der Sandwolken streichelnden Sanduhr steht und mir listig zuwinkt, während er das gelbgoldene Rohmaterial der Zeit durch seine imaginären Finger gleiten lässt und dazu immer wieder kopflos nickt.